

Heimatland.

Illustrierte Blätter für die Heimatkunde
des Kreises Grafschaft Hohenstein,
des Eichsfeldes und der angrenzenden Gebiete.

Nr. 3.

1. November 1912.

9. Jahrgang.

Die Duderstädter Chronik von Johann Letzner.

Mitgeteilt von J. Saeger.

Johann Letzner wurde geboren am 29. November 1531 zu Hardeggen im Fürstentum Göttingen. Er besuchte die Schule zu Göttingen und die Universität Wittenberg, war dann Lehrer in Hardeggen, wurde 1553 Pfarrer in Parenden, darauf zweiter Prediger in Münden, 1564 Pastor zu Holtensen bei Northeim und 1583 Pastor zu Lühorsft. 1589 wurde er auf die Wolfenbüttelsche Pfarre Dettheim berufen, nahm aber statt derselben die Berufung des Herzogs Philipp des Jüngeren von Grubenhagen nach Iber an, wo er 20 Jahre die Pfarrei verwaltete. 1610 legte er diese Stelle nieder und lebte noch 2 Jahre in Strothagen, einer zu Iber gehörigen Filiale. Er schrieb eine große Zahl von Einzelchroniken, die in der Vorrede zu Rehtmeiers Braunschweigisch-Lüneburgischer Chronik (1722) fast vollständig, ohne die Duderstädter, aufgeführt sind. Nur ein Teil derselben ist bisher gedruckt, z. B. die Dasselsche Chronik u. a.; das Meiste ist ungedruckt geblieben, aber in Rehtmeiers Chronik verwertet. Auch handschriftlich unbekannt war bisher die vor kurzem im Archiv der Stadt Duderstadt aufgefundene Duderstädter Chronik. Johann Barckefeld freilich, der 1683 seine handschriftlich erhaltene Duderstädter Chronik vollendete, hat sie gekannt und benützt, er beruft sich auch auf diese Quelle. Er hat die Mitteilungen Letzners über die Gründung und älteste Geschichte Duderstadts kritiklos übernommen, und so war bereits Johann Wolf in der Lage, in seiner Geschichte und Beschreibung der Stadt Duderstadt.

(Göttingen 1803) S. 40 ff. die im ersten Kapitel „Von dem Ursprung der Stadt“ enthaltenen Irrtümer aufzuklären. Immerhin ist es von Interesse, zu erfahren, welche Fassung die ältere Geschichte Duderstadts durch Letzner erfahren hat, und die beiden folgenden Kapitel geben in ganz kurzen Zügen ein, wenn auch nicht vollständiges, so doch in den Hauptsachen richtiges Bild von der Lage der Stadt, ihrer Umgebung und ihrem wirtschaftlichen Leben. Bei den guten und weniger guten Eigenschaften des damals weitberühmten Duderstädter Bieres verweilt der Autor mit sichtlicher Vorliebe. Wir lassen das Ganze hier in wörtlichem Abdruck folgen. Die Handschrift ist nicht die Letzners selbst, sondern eine Abschrift aus etwas späterer Zeit.

Beschreibung der allen und weitbekannten Stadt Duderstadt durch Johannem Letznerum Hardsesslanum in eine Ordnung zusammenbracht et intus.

1 Kapitel: Von dem Ursprung der Stadt.

Daß der Ort und Raum, da jeztund Duderstadt lieget, dem Grafen vom Lauterberge zugestanden und erslich sächsisch, darnach braunschweigisch gewesen und auf den letzten Fall des letzten Grafen von Lauterberg wiederum an das Haus Braunschweig kommen und in einer fürstlichen Teilung mit seinen zugehörenden Stücken sowohl als die ganze Grafschaft an das Grubenhagensche Teil verteilt worden

sei, daran ist allerdings kein Zweifel, da unwidersprechlich in diesem vermeldten uralten Grafenstamme fünf Brüder, alle Grafen und Herren vom Lauterberge, sich in die Grafschaft geteilet, unter welchen Graf Dudoni der Teil auf dem Eichsfelde, nämlich Sieboldshausen, Seeburg und die schöne Pflege, da jezund Duderstadt liegt, zugeteilet worden. Diemeil nun an demselben Orte, da jezund Duderstadt liegt, damals zwei fürnehme vermögende Dörfer gelegen in einer sonderlichen Vogtei, hat Graf Dudo von Lauterberg dahin und neben den beiden Dörfern einen sonderlichen Hof und Vorrathshaus zu bauen angefangen, also daß dieser Hof und die beiden Dörfer im Triangel gelegen. Grafen Dudonis Söhne haben darnach auf diesem Hofe ein Wohnhaus gebaut und Dudensdorf geheissen, darumb daß ihr Vater Dudo geheissen und diesen Hof anfänglich gebaut hatte. Und weil diese Grafen und ihre Nachkommen daselbst die meiste Zeit Hof gehalten und, wie der Brauch ist, sich allerlei Handwerksleute dahin begeben, ist bei und neben dem Hause zu Dudensdorf ein Dorf und ein schöner Flecken worden, in welchem man sgebrauet und gebocken und allerlei Handwerker gewohnet.

Als aber dieser vielmeldeter Grafenstamm verloschen und die Grafschaft mit allen zugehörnden Stücken an das Haus Braunschweig gefallen, sollen die Einwohner des Flecken Dudendorfs mit Hülff und Rat der Fürsten zu Braunschweig Stadtrecht und Weichbildsgerechtigkeit bekommen haben und unter anderem die Gnade und Freiheit, mit rotem Wachs zu siegeln und allerlei Briefe auf Pergament zu setzen, klein Wildpret zu jagen und zu gebrauchen und dergleichen viel mehr erlanget. Eine alte Schrift zeigt an, daß die beiden Städte Goslar und Braunschweig viel Beförderung, damit diese Stadt möchte aufkommen, sollen getan haben an Mauern, Türmen und Toren, Kirchen und anderen gemeinen Stadtgebäuden. Auch sollen die von Duderstadt zu Goslar und Braunschweig und wiederum die von Goslar und Braunschweig zu Duderstadt zollfrei sein, vor Alters also gehandelt und gemacht und noch auf den heutigen Tag also. Es haben die von Duderstadt einen eckichten Schild im Anfange und in demselbigem zwene Leuen gehabt, darumb daß diese Stadt von dreien unterschiedlichen Dörfern im Triangel gegen einander gelegen, zusammen und in eine Stadt gerücket und eine Stadt gebauet

ist worden, auch einen solchen dreieckigen Schild mit den zweien Löwen zum Signet und Siegel gebrauchet und damit alle hochwichtige Sachen, Kontrakt und Handel konfirmiret und bestätiget.

So sind auch vor Alters daselbst zu Duderstadt drei unterschiedliche Teil gewesen, wie die alten Lautenbergischen, Herzbergischen und Mainzischen Pfandverschreibungen klärliehen anzeigen, den allbereit bei der Grafen Zeiten ein Teil von dieser Stadt oder Flecken verpfändet gewesen, welchen hernach nach Absterben der Grafen und als die ganze Grafschaft an Braunschweig gefallen, die Fürsten eingelöset. Es haben auch hernach Herzog Heinrichs des Wunderlichen Söhne einer dem andern von dieser Stadt egliche Teil versezet. Darnach haben die Fürsten dem Erzbischof zu Mainz wiederumb egliche Teil versezet von dieser Stadt und verschrieben. Endlichen und zuletzt seind durch Erhöhung der Pfandsomme alle Teil an Mainz, doch wiederkäuflich, kommen.

Von Graf Duden von Lauterberge, seinem Samen und Nachkommen und von dem ganzen Lautenbergischen uralten Grafen- und Herrenstamm, in welchem die Herren von Osteroda, Scharzfeld, Klettenberge begriffen werden, mag man im ersten Teil meiner Walkenredischen Chroniken Bericht finden.

2. Kapitel: Von Gelegenheit dieser Stadt.

Diese alte und wohlbekannte Stadt lieget in einem wohnsamen ganz wohlgelegenen Orte zu Felde, Walde und Wasser, dann daselbst herum ein herrlicher fruchtbarer Acker, also daß man denselbigen nach des Orts Gelegenheit nicht besser wünschen könnte. So ist auch diese Stadt mit Wäldern und Holzbergen ziemlich begnadiget. Sonderlich aber ist das Rathaus mit dem Lindenberge und Dörnzenholze, die gemeine Stadt mit dem Osterholze, Büchelholze, Hosenkiehel, ihre eigenen Dörfer umb Duderstadt gelegen als Nesselröden, Seulingen, Hiltterode, Langenhagen, Mingerode, Desingerode, Werzhausen, Westterode, Germershausen, Breitenberg, Brochthausen, Fuhrbach, Esplingerode, Immingerode, Gerblingerode und Distlingerode, so der Stadt untertan und fronen müssen, mit dem Buchholze, welches die von Duderstadt von dem Landgrafen zu Hessen in die Lehne nehmen müssen, versorget und berechtiget. Neben diesem haben sie auch umb sich her eine ziemliche, gesunde Viehweide und dabei auch gut gesund Wasser, die Hale

genannt, die gehet und bekommt daselbst bei und neben der Stadt viel Quellsbrunnen, Bach- und Wasserflüßlein zu sich; sie nimmt auch ihren Anfang und Ursprung bei Stadtworbis aus neun Quellsbrunnen, nicht weit vom Leprosenhaus. Das Sandwasser, so aus dem Ohmberge, aus dem Siebicher Felde und von Wildungen herabkommt, fließt vor dem Steintore inwendig dem Stadtwalle in die Gale und macht derselben einen guten Zusatz. Ein Wasser, die Brehme, hat seinen Ursprung aus einem Quellsbrunnen, der Ursbrunn genannt, über dem Dorfe Brehme, davon es den Namen hat, wird bald durch viel einfließendes Wasser gemehret und gegrößert, so daß es eplische Mahlmühlen in Brehme, Ecklingerode und die Obermühle nächst der Stadt treibet. Es wird auch dieses Wasser umb die Stadt, die Wassergraben zu füllen, geleitet; der rechte Strom gehet mitten durch die Stadt und in alle Gassen ganz bequemlich fließend, daß er noch im Ausfluß in der Vorstadt vorm Westertore zwei Mühlen, die Vordermühle und die Mühle auf dem Stiege, erreget, verlieret daselbst als bald den Namen und fließt in die Gale.

Ein Brunnquell, die Judenpforte genannt, hat ihren Namen vom Judenbrunn, so im Lehrental springet, zu dem der Heuschenbergessbrunn einfließt, streicht durch die Judenstraße und Stubenviertel der Stadt. — Aus diesen beiden gesunden und frischen Wassern wird das gute weitbekannte Duderstädtische Bier gebrauet — kann derselbigen zum Brauhandel und die Stadt zu reinigen gang füglich und wohl gebrauchen. Sobald sie auch in die Gale kommt, wird diese dadurch also gestärket und vergrößert. daß sie den andern allen ihren Namen nimmt, behält denselbigen, bis sie vor Gebelbehäusen in die Rhume kommt; da verlieret sie den Namen.

3. Kapitel: Von Hantierung und Nahrung der Stadt.

In dieser vielmeldeten Stadt sind der Ackerbau und Brauhandel nit die geringsten, davon sich manning Mensch erhalten und nähren kann, wiewohl sich der meiste Teil mit Handwerk, Handarbeit und was ein jeglicher gelernt hat, nähret und erhält. Eplische hantieren so mit Wolle, Tuch, Kramgut und anderem Warenhandel, desgleichen mit so geringer Ware, des gemeinen Mannes Gattung, deren man täglich gebrauchen und nicht entraten

kann; Tagelöhner und gemeine Arbeiter suchen mit ihrer Arbeit auch ihre Notdurft und das tägliche Brot daselbst.

Doch ist unter diesen allen der Ackerbau und Bierhandel die beste Nahrung. Sondernlich aber machet der Brauhandel die Stadt berühmt. Denn das Bier wird in die benachbarten Länder, Fürstentümer, Graffschaften und Herrschaften geführet, geschenkt und getrunken. Wenn es nun seine rechte Art hat, ist es ein gesundes Bier, nicht zu kalter, auch nicht allzu gar hitziger, sondern mittelmäßiger Natur. Wenn es auch in rechter Maß und natürlicher Weise getrunken wird, kann es die Leute wohl fröhlich machen; wenn es aber ohne Tabulatur und unmäßig getrunken wird, machet es grobe Flegel und unnütze Hadermezen, ja endlich toll und unsinnig. Es kann auch dieses Bier ein ziemlich Alter erreichen, und je älter es wird, je gesunder und besser es ist.

Hierbei ist aber wohl zu merken, daß es nicht viel Blumpens vertragen kann, wie denn von vielen Wirten, sonderlich auf den Dörfern, geschieht, daß sie einbrauen oder ihre Brunnen zum Spunde einspringen, auch bisweilen, ehe eine Kanne Bier getrunken wird, das Maß halb voll Sumpelwasser oder Brunnen gefunden wird. Wenn auch andere Biere ihre Notdurft und fünf Sinne verlieren, so ist kein Bier, das ihnen so leicht beispringen und helfen kann, als das Duderstädtische Bier samt seiner Hesen, die heimlich oft bei halben Fässern voll verkauft wird. Daher ein altes Sprichwort ist:

Wann man begehrt das hohe Fest
Ascensionis domini,
Fährt viel Eichsfeldes Bier von hier,
Es sei denn Sach, daß es kriegt Mut
Von Duderstädtischer Hesen gut.
Wühier beschrieben ist eine Stadt,
So erstlich war eins Grafen Hof,
Dabei gewart ein kleines Dorf.
Nach Jahren ist worden ein schöner Fleck,
Des Grafen Schloß d'rein an einer Eck,
Nämlich der Grafen von Lauterberg,
Mit zweien Dörfern von Volk stark,
Die man jetzt nennt Duderstadt,
Der Fürsten von Braunschweig Eigentum,
An Mainz ist es verpfändet nun.

19. März 1599.
Tutor meus Deus.